

Berichte aus der Praxis

Wortlos verließ der Vater die Küche . . . Variationen zu Aschenputtel¹

Emilio Serra, Petra Antweiler

Einleitung

Märchen und Mythen als exemplarische Vorlagen für individuelle Lebensmuster zu betrachten, hat in der Transaktionsanalyse schon seit *Eric Berne* Tradition. Um einen Zugang zur Skriptdynamik zu finden, wird oft die Methode der drei bzw. vier Lieblingsgeschichten, wie sie von *Fanita English* (1980) vorgestellt wurde, verwendet. Für unsere Wochenendkurse zum Kennenlernen der Transaktionsanalyse, die wir seit mehreren Jahren in der Erwachsenenbildung durchführen, haben wir im Laufe der Zeit die „Aschenputtel-Übung“ * entwickelt. Mit dieser Übung haben wir in unserem Arbeitsbereich sehr gute Erfahrungen gemacht, die wir in diesem Aufsatz als Anregungen an Kolleginnen und Kollegen weitergeben möchten.

Unsere Gruppen bestehen aus 10 bis maximal 18 TeilnehmerInnen. Wir setzen die Übung zu Beginn des Kurses als Einstieg ins Thema „Programme für Lebenspläne“ ein. Wir schaffen dadurch eine spielerische Atmosphäre und mobilisieren kreative Energie der TeilnehmerInnen.

Neben dieser auflockernden Wirkung auf die Gruppenatmosphäre beabsichtigen wir mit der Übung auch, gleich zu Beginn des Kurses den Gedanken einer Veränderbarkeit von Lebensplänen einzubringen. Damit setzen wir einen Kontrast zu möglichen Einstellungen von Ausgeliefertsein oder Schicksalhaftigkeit. Wir arbeiten mit einem Bezugsrahmen, in dem Veränderbarkeit enthalten ist.

Eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung der Übung ist ein Vertrag mit den TeilnehmerInnen über ihre Bereitschaft, sich auf das Kennenlernen ihres persönlichen Drehbuchs einzulas-

* Es ist uns nicht gelungen, die Quelle für die Grundidee der Übung zu finden. Wir lernten sie durch *Holger Leinhos* und *Ulrich Schwämmle* kennen, denen wir für ihre wertvollen Anregungen danken.

sen. Diese ist bei uns durch einen Rahmenvertrag über das Wochenende gegeben. Ohne einen solchen Vertrag könnte sich jemand berechtigterweise aufs Glatteis gelockt fühlen.

Im weiteren Kursverlauf stellen wir dann verschiedene theoretische Konzepte aus der Transaktionsanalyse vor und geben den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, eigene Erfahrungen einzuordnen. Wir legen dabei im übrigen großen Wert darauf, diese Konzepte als mögliche Modelle zu behandeln, die mehr oder weniger gut geeignet sein können, die erfahrene Realität abzubilden.

Durchführung der Übung

Wir fordern die TeilnehmerInnen auf, sich jeweils in Gruppen von drei oder vier um einen Tisch zu setzen. Auf jedem Tisch stehen ein großer Bogen Papier und verschiedenfarbige Stifte zu Verfügung.

Die Instruktion lautet etwa:

„Wir lesen euch jetzt den Anfang eines bekannten Märchens vor. Wenn wir abbrechen, sollt ihr die Geschichte gemeinsam weiterschreiben; nicht wie sie im Original weitergeht, sondern so, wie sie auch hätte weitergehen können. Ganz wichtig ist, daß ihr dabei nicht miteinander sprecht. Jede(r), der / dem etwas einfallt, schreibt das Märchen einen oder ein paar Sätze weiter. Entwickelt gemeinsam eine Geschichte, indem ihr jeweils an das zuvor Geschriebene anschließt. Ihr müßt nicht reihum schreiben. Nehmt jeweils verschiedenfarbige Stifte, damit ihr später eure Beiträge leichter findet. Ihr habt genügend Zeit (ca. 40 Minuten). Ganz wichtig: nicht miteinander sprechen!“

Dann lesen wir vor:

Einem reichen Manne, dem wurde seine Frau krank, und als sie fühlte, daß ihr Ende herankam, rief sie ihr einziges Töchterlein zu sich ans Bett und sprach: „Liebes Kind, bleibe fromm und gut, so wird dir der liebe Gott beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken und will um dich sein.“ Darauf tat sie die Augen zu und verschied. Das Mädchen ging jeden Tag hinaus zu dem Grabe der Mutter und weinte und blieb fromm und gut. Als der Winter kam, deckte der Schnee ein weißes Tüchlein auf das Grab, und als die Sonne im Frühjahr es wieder herabgezogen hatte, nahm sich der Mann eine andere Frau.

Die Frau hatte zwei Tochter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber schwarz und garstig von Herzen. Da ging eine schlimme Zeit für das arme Stiefkind an. „Soll die dumme Gans bei uns in der Stube sitzen?“ sprachen sie, „wer Brot essen will, muß es verdienen; hinaus mit der Küchenmagd.“ Sie nahmen ihm seine schönen Kleider weg, zogen ihm einen grauen alten Kittel an und gaben ihm hölzerne Schuhe. „Seht einmal die stolze Prinzessin, wie sie geputzt ist!“ riefen sie, lachten und führten es in die Küche. Da mußte es von Morgen bis Abend schwere Arbeit tun, früh vor Tag aufstehen, Wasser tragen, Feuer anmachen, kochen und waschen. Obendrein taten ihm die Schwestern alles erdenkbare Herzeleid an,

verspotteten es und schütteten ihm die Erbsen und Linsen in die Asche, so daß es sitzen und sie wieder auslesen mußte. Abends, wenn es sich müde gearbeitet hatte, kam es in kein Bett, sondern mußte sich neben den Herd in die Asche legen. Und weil es darum immer staubig und schmutzig aussah, nannten sie es Aschenputtel.

Es trug sich zu, daß der Vater einmal auf die Messe **ziehen** wollte, da fragte er die beiden Stieftochter, was er ihnen mitbringen sollte. „Schöne Kleider“ sagte die eine, „Perlen und Edelsteine“ die zweite. „Aber du, Aschenputtel,“ sprach er, „was willst du haben?“*

Ist der Prozeß des Schreibens einmal in Gang gekommen, wurde die Übung ohne Eingriff unsererseits meist noch viel länger als die angegebenen 40 Minuten dauern. Deshalb geben wir nach ca. 20 Minuten die Information, daß jetzt etwa die Hälfte der Zeit um sei. Nach weiteren 10 Minuten bitten wir (sehr vorsichtig), allmählich einen Weg zu finden, die Geschichte möglicherweise zu einem Schluß zu bringen.

Diese Zeitansagen mögen zwar gewisse Auswirkungen auf den Schreibprozeß haben, andererseits reichen jedoch die 40 Minuten, um genügend Material für das Erreichen der Lernziele zu produzieren.

Auswertung

Zunächst lassen wir nach dem langen Schweigen den TeilnehmerInnen etwas Zeit für eine Rückmeldung innerhalb der Kleingruppe und dann auch im Plenum, wie es ihnen mit dieser Übung ging. Die ersten Rückmeldungen beziehen sich meist auf das lange Schweigen, wobei die Einengung der Kommunikation auf das Schreiben als sehr spannend erlebt wird. Weitere Rückmeldungen kreisen um das Thema des Einbringens oder Durchsetzens von Ideen in der Geschichte. Nach diesem ersten kurzen Austausch liest aus jeder Gruppe ein(e) TeilnehmerIn das Märchen vor. Dabei achten wir darauf, daß jede Geschichte durch einen kurzen Beifall gewürdigt wird.

Eine systematische Auswertung der Arbeiten folgt innerhalb der Kleingruppen. Die Instruktion dazu lautet etwa:

„Setzt euch jetzt wieder in den Gruppen zusammen und schaut euch das Märchen nochmal an. Lest dabei die Sätze, die ihr dazu beigetragen habt, am Stück durch, ohne zunächst auf die Beiträge der anderen TeilnehmerInnen zu achten. Diskutiert dann mit den anderen, was euch an eurem persönlichen Beitrag zu dem Gruppenmärchen auffällt. Inwiefern hat das, was ihr beigetragen habt, etwas mit euch, eurer eigenen Lebensgeschichte oder eurem heutigen Leben zu tun?“

* Wir verwenden dieselbe Version des Märchens wie Wöller (1984). Die Messe-Episode taucht in der ältesten Fassung noch nicht auf.

Ihr könnt dabei zum einen auf den Prozeß achten, also etwa, ob ihr den ersten oder letzten Satz geschrieben habt, ob ihr viel oder wenig beigetragen habt usw., und ihr könnt auf den Inhalt achten, also welche Themen von euch eingebracht bzw. verfolgt wurden usw. Nehmt euch für jede(n) TeilnehmerIn etwa 10 Minuten Zeit."

Diese letztgenannte feste zeitliche Aufteilung der Kleingruppen-Arbeit ist sehr wichtig, weil sonst die Gefahr besteht, daß auch hier wieder ein Stück Skriptdynamik abläuft, und z. B. jemand in der Kleingruppe „wie immer“ zu kurz kommt.

Wir selbst setzen uns zu den Kleingruppen jeweils eine Zeit dazu. Dabei sind wir mit unseren Interpretationen eher zurückhaltend, da wir mit den TeilnehmerInnen keinen Vertrag haben, sie damit zu konfrontieren. Wir geben eher Rückmeldungen in der Form „mir fällt auf, daß du . . .“ statt zu interpretieren „könnte dies bedeuten, daß du . . .“. Allerdings wird häufig die Erwartung geäußert, die „Fachleute“ sollen doch jetzt sagen, was das Geschriebene zu bedeuten hat. Wir geben solche Fragen den TeilnehmerInnen wieder zurück, da sie schließlich die Experten für ihre Lebensgeschichte sind.

Erfahrungen mit dieser Übung und Beispiele

Nach gelegentlichen Startschwierigkeiten kommt fast immer ein sehr kreativer und produktiver Prozeß in Gang. Die TeilnehmerInnen schmunzeln und kichern und werfen sich vielsagende Blicke zu. Das Redeverbot erfüllt seinen Zweck voll und ganz, nämlich die Energien der TeilnehmerInnen in den Schreibprozeß einzuleiten. Die üblichen Kommunikationswege sind nicht anwendbar, und so fließen Selbstdefinitionen, Beziehungsangebote usw. in das Märchen ein.

Die Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten anderer Personen, in diesem Fall der Märchenfiguren, scheint ein erhebliches Potential an Problemlösestrategien freizusetzen, das manchen sonst nicht zugänglich ist. Wir erleben oft eine regelrechte Begeisterung im Umgang mit neuen Ideen für Aschenputtels Lebensweg.

Weiterhin zeigt sich, daß die TeilnehmerInnen auch von den Ideen der anderen profitieren. Ansatzweise findet hier eine Erweiterung des Bezugsrahmens statt, etwa: „Toll, ich wäre von alleine nie drauf gekommen, daß das Aschenputtel ja auch . . . kann“.

Das Märchen vom Aschenputtel scheint uns für die Übung aus verschiedenen Gründen für die Übung besonders gut geeignet zu sein. Bis zu der Abbruchstelle wird eine für die Protagonistin schwierige Lebenssituation geschildert. Dann wird auf einmal eine

kleine Chance zur Veränderung sichtbar: ein Wunsch darf geäußert werden. Je nach Weltbild der TeilnehmerInnen bestimmt nun z. B. Hoffnung oder Resignation den weiteren Verlauf.

Die Tatsache, daß die Hauptfigur weiblich ist, halten wir nicht für einschränkend. Wir haben durchschnittlich 2/3 weibliche TeilnehmerInnen in unseren Gruppen, und zudem aktualisieren auch Männer an diesem Märchen ihre Skriptglaubenssätze, wie das „Hexenbeispiel“ weiter unten zeigt. Wir könnten uns jedoch durchaus vorstellen, je nach Setting auch ein anderes Märchen vorzugeben.

Mit den nachfolgenden Beispielen möchten wir nicht den Eindruck erwecken, als könne man jeden Satz jedes Märchens als Zugang zu Skriptthemen verwenden. Es gibt nur ganz wenige (vielleicht 5%) TeilnehmerInnen, die mit der ganzen Übung nichts anfangen können. Aber auch in solchen Fällen drängen sich dem Außenstehenden oft Interpretationen auf (vgl. Beispiel b).

Wir möchten zunächst zwei einzelne TeilnehmerInnen mit ihren Beiträgen herausgreifen, die uns aus verschiedenen Gründen besonders deutlich in Erinnerung sind. Wir wollen damit die Möglichkeiten darlegen, die in der inhaltlichen Analyse für den Zugang zum Skript der/des einzelnen stecken.

In diesen Beispielen sind die Beiträge der übrigen TeilnehmerInnen in spitzen Klammern lediglich inhaltlich zusammengefaßt.

- a) Teilnehmerin, ca. 35 Jahre:
<Der Vater soll Aschenputtel *seine Liebe schenken*>
- TN: Wortlos verließ der Vater die Küche.
<*Seine Frau zeigt kein Verständnis für die Stieftochter*>
- TN: Sie schätzte die Schönheit und das anspruchsvolle Wesen ihrer beiden Töchter und verachtete Aschenputtel, die sich alles gefallen ließ.
<Aschenputtel/ beklagt *sich beim Vater*>
- TN: „Ich bin nicht frei in meinen Entscheidungen“, antwortete er und fuhr ab.
<*Aschenputtel verdingt sich als Kellnerin*>
- TN: Dort hatte sie ein Zimmer, in dem sie richtig schlafen und sich waschen konnte. Es war auf einmal wichtig für sie, gut und gepflegt auszusehen, um ihre Arbeit zu behalten.
<Nach Aschenputtels Rückkehr ist der Vater gewandelt.
- TN: Es erschien ihm wie ein Geschenk, in seiner Tochter nun eine starke Verbündete zu haben, auf die er stolz sein konnte.
<...>

Die Schlüsselinformation zu diesen Beiträgen erhielten wir in der anschließenden Diskussion. Die Teilnehmerin war nämlich ohne Vater aufgewachsen. Es ist erstaunlich, wie dieser Umstand in die Beiträge der Teilnehmerin einfließt, ohne daß es ihr bewußt war. Eine Lösung mit dem Vater findet bei ihr nicht statt. Er verläßt wortlos die Küche bzw. fährt einfach ab. Auch in ihrem letzten Bei-

trag kann man das Thema wiederfinden, wo die Verbündung von Vater und Tochter nichts alltägliches, sondern „wie ein Geschenk“ ist.

Genauso wie der fehlende Vater den Verlauf der Übung bestimmt, dürfte er auch im Lebensentwurf dieser Frau noch wirksam sein. Sich dessen bewußt zu werden, kann ein wichtiger Entwicklungsschritt für sie sein.

b) Teilnehmer, ca. 45 Jahre:

<Aschenputtel wünscht sich, daß der Vater sie mitnimmt>

TN: „Gesagt, getan“, sagte der Vater und hob sie auf's Pferd.

<Sie begegnen im Wald einer Hexe>

TN: Die hatte grüne Augen, war klein und hatte eine Warze auf der Nase, sie sagte zu Aschenputtel:

<Aschenputtel will zu ihr in die Hexenlehre,

TN: Da gab der Vater dem Pferd die Sporen und die Hexe mußte zur Seite weichen.

4.Aschenputtel bleibt und lernt die Hexenkünste>

TN: Eines Tages, als sie wieder in der Hexenküche, mitten im finsternen Walde, dort wo sich Weg und Steg in der Wildnis verloren, an ihren Tränken brauten, klopfte es an der Tür und ein verirrter Prinz wollte einen Weg aus dem Dickicht erfragen.

<Aschenputtel verliebt sich in den Prinzen, die Hexe läßt sie gehen>

TN: Der Prinz hob Aschenputtel auf's Pferd. Der Aufenthalt in der Hexenküche hatte ihr Aussehen nicht zum Besseren verändert, sie war rußig, schmutzig und roch schlecht, so daß der Prinz die Nase rümpfte.

<Aschenputtel ist unzufrieden>

TN: Auch der Prinz war nicht so nach ihrem Sinn. Er war das jüngste Kind und sehr verschmust, während Aschenputtel immer neue, andere Dinge kennenlernen wollte. So verließ sie eines Nachts das Schloß und machte sich auf den Weg nach Amerika.

<Aschenputtel besucht ihre Familie, die wollen auch die Hexenkünste lernen>

TN: Inzwischen war jedoch ein Gesetz erlassen worden, daß Hexen bei Strafe verboten sein sollte, so daß Aschenputtel auf andere Möglichkeiten sinnen mußte.

<...>

Das beherrschende Thema der Beiträge dieses Teilnehmers sind wohl seine Vorbehalte gegenüber der Hexerei. Man darf spekulieren, ob es sich hierbei um tieferliegende Urängste vor „dem Weiblichen“ handelt, das durch die geheimen Hexenkünste repräsentiert wird. Auch das Rollenverständnis des Mannes, der dazu da ist, Frauen aufs Pferd zu heben, paßt hierzu. Wir erinnern uns jedoch, daß wir nicht weiter nachgefragt haben, nachdem der Teilnehmer unsere ersten Vermutungen hierzu nicht angenommen hatte.

Wir stellen anschließend zwei recht unterschiedliche Märchen im ganzen dar und diskutieren sie vor allem in bezug auf den Gruppenprozeß. Damit wollen wir die Möglichkeiten demonstrieren, aus der Prozeßanalyse einen Zugang zum individuellen Skript zu finden.

In den folgenden Darstellungen sind die Beiträge der TeilnehmerInnen laufend nummeriert, jede(r) TeilnehmerIn erhielt einen Buchstaben.

c) Das Märchen vom Buch

- 1/A: Aschenputtel wollte vom Vater ein Buch, in dem sie alles aufschreiben konnte, was ihr am Tag so passierte.
- 2/B: Als die Schwestern diesen Wunsch hörten, sagten sie: „Da könnt ihr wieder sehen, was Aschenputtel für ein merkwürdiges Wesen ist.“
- 3/A: Aber der Vater brachte das Buch mit, und so konnte sie jeden Tag schreiben, und sie fühlte sich danach besser.
- 4/C: Ja, sie malte auch darin, und das Buch war ihr das Liebste, was sie hatte, da das Schreiben und das Malen sie sehr darin unterstützten, die schwere Last in diesem Haus zu tragen, die ihr aufgebürdet wurde.
- 5/B: Eines Tages schlug sie das Buch auf – es war ein Bild darin, das nicht von ihr selbst gemalt war. Das Bild zeigte das Grab ihrer Mutter mit einem kleinen blühenden Rosenstock darauf. Aschenputtel spürte plötzlich eine unheimliche Freude.
- 6/A: Aschenputtel wusste, daß dieses Bild nur von ihrer Mutter sein **kann**, und sie fühlte ein große innerliche Freude. Auf einmal waren die Schwestern sehr neugierig und wollten das Buch sehen.
- 7/C: Sie hatten bemerkt, daß es mit dem Buch eine größere Bewandnis hatte. Es schien ihnen jetzt ein größerer Schatz zu sein als ihre schönen Kleider und das Geschmeide.
- 8/B: Die Schwestern zwangen Aschenputtel, ihnen das Buch zu zeigen. Als sie lasen, was Aschenputtel über jeden ihrer traurigen Tage in dem Haus berichtet hatte, fühlten sie sich zwar ein bißchen beschämt-warum Aschenputtel aber seit ein paar Tagen so fröhlich war, konnten sie überhaupt nicht verstehen. Nur Aschenputtel konnte nämlich das Bild in dem Buch sehen, niemand sonst.
- 9/C: Wieder einmal trieb sie Neugierde, das geheimnisvolle Buch von Aschenputtel sich anzuschauen. Als die bösen Schwestern das Buch aufschlugen, da geschah etwas Seltsames. Das Buch sprach auf seine Art mit diesen Mädchen. Sie sahen sich wie in einem Spiegel, und dieser veränderte sich erschreckend. Erst sahen sie zwei hübsche Mädchen, und dann sahen sie sich von Sekunde zu Sekunde älter und häßlicher werden.
- 10/A: Daraufhin sprach das Buch zu ihnen. „Wenn ihr euch nicht bessert gegenüber eurer Schwester, so werdet ihr in zwei Jahren wie diese Spiegelbilder aussehen und für immer verbittert sein. Also überlegt euch, wie ihr euch bessern könnt.“
- 11/C: Waren sie vorher nur leicht beschämt beim Betrachten des Buches, dieses Mal aber waren sie sehr betroffen. Tiefe Reue zog in ihre Herzen, und wieder geschah etwas Seltsames. Ihr häßliches Aussehen im Buch veränderte sich, sie sahen, wie Gesichtszüge sich glätteten.
- 12/B Sie konnten jetzt auch das Bild vom Grab mit dem Rosenstock in dem Buch sehen und fühlten sich auf einmal mit Aschenputtel verbunden. Gemeinsam besuchten sie das Grab und pflanzten einen zweiten Rosenstock.
- 13/C Nun zog tiefer Frieden in die Familie ein.
- 14/B Die Schwestern tauschen seitdem die Kleider und den Schmuck untereinander aus, und jede freut sich daran, wie gut die Sachen der anderen stehen. Vorgestern habe ich sie gemeinsam auf einem rauschenden Fest gesehen –jede hat inzwischen auch einen sehr interessanten und hübschen Freund.

Hier handelt es sich um das Beispiel eines Märchens, das aus einem sehr harmonischen Gruppenprozeß heraus entstanden ist. Eingeführte Ideen wie das Buch oder die Bilder darin werden vom nächsten Beitrag aufgegriffen und weiterverfolgt. Auch der Schluß spiegelt diese Harmonie wider. In den Rückmeldungen über dieses Märchen haben wir mit den Gruppenmitgliedern diskutiert, inwieweit Harmoniestreben oder Konfliktvermeidung mögliche Skriptthemen der einzelnen TeilnehmerInnen sein könnten.

d) Das Märchen von der Verhärtung der Fronten

- 1/A: „Ich mochte, daß du siehst, wie die mich behandeln, und daß wenigstens du als mein Vater mich magst und gut behandelst und die anderen in ihre Schranken weist.“
- 2/B: Das Aschenputtel war ein wenig erschrocken darüber, daß es so heftig geworden war. Aber sie freute sich, ihr Herz erleichtert zu haben.
- 3/C: Der Vater wußte aber immer noch nicht, was seine Tochter nun eigentlich wollte. Was sollte er ihr also mitbringen?
- 4/A: Seine Liebe, aber so was merken die Männer meistens nicht.
- 5/C: Und so nahm sie ihn nochmals beiseite, denn sie wollte mal so richtig von Frau zu Mann mit ihrem Vater sprechen.
- 6/8: Aber es half nichts. Aschenputtel merkte, daß sie nicht nur auf die Hilfe ihrer verstorbenen Mutter warten konnte, sondern sich selbst helfen mußte.
- 7/D: Aber wie sollte das geschehen? Jahr für Jahr hinter dem Ofen – wie kam sie nun dort hervor?
- 8/B: Es wurde ihr klar, daß sie nicht nur gut und fromm sein durfte (wie es die Mutter sagte), sondern sich zur Wehr setzen mußte. Listig!
- 9/D: Also legte sie die Schüssel mit den Linsen zur Seite und trat aus der Küche.
- 10/A: Da wurde sie von ihrer Stiefmutter gepackt und wieder in die Küche geschleppt mit dem Befehl, die Linsen und Erbsen aus der Asche zu suchen, sonst gibt's Hiebe und kein Essen!
- 11/B: Also wurde ihr klar: gegen Stiefmutter und die beiden Stiefschwestern gab es keine Chance. Sie beschloß, von dort wegzulaufen.
- 12/A: Sie war nun ganz allein, ohne Wohnung, Geld, Liebe, was sollte sie noch auf dieser Welt?
- 13/C: Aber es war trotz aller Bitterkeit noch ein Funke in ihr. Ihr Weg führte an einem schönen Teich vorbei, und sie entdeckte ihr Spiegelbild. Da sah sie erst, wie schmutzig sie war.
- 14/D: Sie wusch sich gründlich den alten Schmutz ab, und als sie wieder auf die klare Oberfläche des Wassers schaute, sah sie eine veränderte, deutliche Gestalt vor sich.
- 15/B: Sie traf dann auf Menschen, die ihre innere und äußere Schönheit mochten und ihr viel halfen. Der Vater war nun von der Messe zurückgekehrt. Das Fehlen von Aschenputtel hatte großes Aufsehen erregt. Eine alte Magd erzählte dem Vater, wie Aschenputtel behandelt worden war. So erkannte der Vater die Fehler, die er gemacht hatte, weil er sich nicht um Aschenputtel und den Haushalt gekümmert hatte.
- 16/A: Eigentlich sollte er nun seine böse Frau mit ihren Töchtern rauswerfen und *seine* Tochter wieder heimholen, aber das brachte er nicht fertig. Also verdingte sich Aschenputtel in einem guten Haus als Kindermädchen, um für sich selbst sorgen zu können. Dort war dann ein netter junger Mann,
- 17/C mit dem sie sehr viel streiten mußte.

- 18/B Sie merkte, daß das sehr wichtig für sie war. Das mußte sie lernen!
- 19/C: Und sie bekam Heimweh. Ihren Vater, den sie so lange nicht mehr gesehen hatte, wollte sie wieder besuchen. Vielleicht konnte sie jetzt mit ihm reden.
- 20/A Aber es war wieder dasselbe.
- 21/B: Aber sie ließ sich durch *keinen* Pessimismus entmutigen. Und so konnte sie dem alten Mann, der sich über sein Verhalten und seine Unfähigkeit sehr geämt hatte, doch noch helfen, ein glücklicher alter Mann zu werden.
- 22/A: Das erträumte sie, doch die böse Stiefmutter ließ nicht zu, daß ihr Vater sein Verhalten ändern konnte. Ihr Einfluß war viel zu groß. So ging Aschenputtel wieder zurück und gründete eine eigene Familie mit der Hoffnung, alles werde nun besser.
- 23/C: Aber vorher zeigte sie ihrer Stiefmutter, daß diese jetzt keine Macht mehr über sie hatte. Wenn sich der Vater noch unterordnen ließ, das war dann nicht mehr ihr Problem.
- 24/B: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann verhärten sich noch heute die Fronten

Das typische Merkmal dieses Gruppenprozesses ist Konkurrenz. Allein sechsmal beginnen die Fortsetzungen mit dem Wort „Aber“. Die Beiträge greifen den vorangegangenen Gedanken meist nur auf, um ihn zu verdrehen und einen eigenen Handlungsstrang zu verfolgen. Man könnte den Vergleich zu einer amerikanischen Fernsehserie ziehen, wo verstorbene Personen wieder auftauchen oder Zwillingsgeschwister ins Spiel gebracht werden, deren Existenz bislang unbekannt gewesen war.

Mit Ausnahme von TeilnehmerIn D ist allen ihr eigener Gedanken- gang so wichtig, daß sie ihn nicht loslassen können. TeilnehmerIn B hat dies im Schlußsatz sehr treffend mit „Verhärtung der Fronten“ beschrieben. Hier decken sich Inhalt des Märchens und Gruppenprozeß.

Differenziert man nach einzelnen TeilnehmerInnen, fällt auf, daß etwa TeilnehmerIn A besonders häufig negative Wendungen ein- führt. So werden Aschenputtels guten Ansätze dadurch zunichte ge- macht, daß in 10 oder 22 die böse Stiefmutter wieder ins Spiel ge- bracht wird. TeilnehmerIn D konnte sich in dieser Gruppe nicht durchsetzen, seine guten Ansätze in 9 und 14 gehen unter. Bringt man diesen Gruppenprozeß mit der Skriptdynamik der einzelnen Teilneh- merInnen in Verbindung, so kann für sie deutlich werden, wie sie alte Beziehungsmuster auch in dieser Kleingruppe reinszenieren. Teilneh- mer D „geht“ also nicht „unter“, sondern er halt seine Ideen in der Be- gegnung mit den anderen TeilnehmerInnen zurück.

Aschenputtel heute

Wir möchten abschließend noch einige interessante Aspekte zu Themen, die wir in den Geschichten gefunden haben, darstellen.

Auffällig ist, daß der Vater auf Aschenputtels Wünsche häufig mit Ratlosigkeit reagiert. Ein typischer Satz ist: „Der Vater wußte aber immer noch nicht, was seine Tochter nun eigentlich wollte.“ Wir fühlen uns erinnert an einen Ausschnitt aus einer Männer-Selbsterfahrungsgruppe, der vor einiger Zeit im Fernsehen gesendet wurde. Beherrschendes Thema unter den Männern war dort, daß sie zwar wohl die Unzufriedenheit ihrer Partnerinnen bemerkten, auch guten Willens seien, etwas zu ändern, aber daß sie einfach nicht verstünden, was diese ihnen mitteilen wollten.*

In etwa $\frac{2}{3}$ aller Märchen werden Personen – meist männlichen Geschlechts – als „deus ex machina“ eingeführt, um die Geschichte voranzutreiben. Immerhin zur Hälfte handelt es sich dabei um Prinzen, die also nach wie vor relativ hoch im Kurs zu stehen scheinen.

Die Rolle des Vaters im weiteren Verlauf ist sehr unterschiedlich. In etwa der Hälfte der Geschichten verschwindet er völlig, bei den übrigen macht er in der Regel eine typische Wandlung durch: „Nun erkannte auch der Vater, wie schlecht er seine Tochter behandelt hatte.“ Die Tatsache, ob ein(e) TeilnehmerIn einen Fortgang mit oder ohne Vater wählt, bzw. wie wichtig es jemand ist, ob der Vater sich wandelt, ist nach unserer Erfahrung ein wichtiger Punkt, auf den wir bei der Auswertung besonders achten.

Schaut man sich die Schlußvarianten der Geschichten an, so findet man zu 20% ein offenes und zu 65% ein gutes Ende. Dies läßt uns für die Zukunft hoffen. Die Energie wird letztlich doch meist eingesetzt, um alles zum Guten zu wenden, wenn auch manchmal mit Einschränkungen, etwa der Art, daß die Stiefmutter und die Schwestern ihre gerechte Strafe erhalten müssen.

Der Schlußsatz gebührt dem Dank an alle unsere KursteilnehmerInnen Ihre Freude und Kreativität haben uns bei unserer Arbeit sehr viel gegeben, und ohne sie wäre dieser Artikel nie zustande gekommen.

Zusammenfassung

Die Autoren stellen eine Gruppenübung zum Thema Skript vor, die sie in ihren Volkshochschulkursen über Transaktionsanalyse anwenden. Die KursteilnehmerInnen werden dabei aufgefordert, ein bekanntes Märchen (Aschenputtel) ab einem bestimmten Punkt gemeinsam weiter zu entwickeln. Dies geschieht in Kleingruppen von 3-4 TeilnehmerInnen, ohne daß dabei gesprochen werden darf. Aus ihren Beiträgen zu der gemeinsamen Geschichte können die einzelnen TeilnehmerInnen später einen Zugang zu ihrem eigenen Skript finden. Beispiele hierfür werden vorgestellt.

* siehe hierzu auch *Schmidbauer* (1991)

Summary

The authors introduce a group exercise on the topic script which they apply in their adult education courses. Together the participants are requested to develop further a wellknown fairy tale (Cinderella) beyond a certain point. For this purpose small groups of 3-4 are formed where no talking is allowed. Their contributions to the common story offer later an approach to the individual scripts of the participants. Examples for this are offered.

Dr. rer. sec. Emilio Serra ist Diplompsychologe, Mitglied der DGTA und Weiterbildungskandidat im klinischen Bereich. Er arbeitet an der Universitäts-Kinderklinik in Tübingen, sowie freiberuflich in der Erwachsenenbildung und als Psychotherapeut.

Petra *Antweiler* ist Diplompsychologin und arbeitet freiberuflich in der Erwachsenenbildung.

Literatur

- English, F.*, Was werde ich morgen tun? Eine neue Begriffsbestimmung der Transaktionsanalyse. In: *Barnes, G. et al.* (Hrsg.): Transaktionsanalyse seit Eric Berne (Rd. 2). Berlin: Institut für Kommunikationstherapie, 1980,170-257
- , Transaktionsanalyse. Gefühle und Ersatzgefühle in Beziehungen. Hamburg: Isko-Press, 1980
- Schmidbauer, W.*, „Du verstehst mich nicht.“. Die Semantik der Geschlechter. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1991
- Wöller, H.*, Aschenputtel. Energie der Liebe. (Reihe: Weisheit im Märchen). Zürich: Kreuz, 1984

Anschriften der Autoren

Dr. Emilio Serra
Karlstraße 15
72138 Kirchentellinsfurt

Petra Antweiler
Hauptstraße 21
72827 Wannweil